

Freude erfahren, daß deine Umgebung sich um ihre eigene Sache kümmert. Wenn das dein Ziel ist, dann mußt du vor allem selbst ein gutes Beispiel geben.

Du mußt vorangehen und ein gutes Beispiel geben; dann werden die andern nachfolgen.

□□□

Zwei Siedlungen.

Von Berta Wachsmann.

(Schluß.)

Möchten sich nun arbeitende Menschen auf den Heimstätten zusammenfinden, welche mit Lust und Liebe die Scholle bearbeiten, dann wird der Segen nicht ausbleiben.*)

Eine ganz andere Art von Gründungsideemacht seit den letzten Wochen in dem sonst so nüchternen Berlin von sich reden. Baymond Duncan hat bei Athen in Kopanas eine Kolonie Fotodotera (Lichtbringerin) ins Leben gerufen und hält nun Vorträge zwecks Werbung für dieselbe. Sein Programm steht in diametralem Gegensatz zu dem der Heimstätten-Gesellschaft. Indem man dort die Arbeit auf die Fahne schreibt, will Duncan dieselbe bis auf das Mindestmaß herabsetzen und den Menschen frei von aller Knechtschaft machen, d. h. die Natur allein ist Herrscherin über alle; jedes Mitglied der Kolonie dient ihr und empfängt aus ihrer Hand die ganze Fülle ihrer Wohltaten (?). Wörtlich sagt Duncan in seinem Programm: „Die Naturgesetze genügen schon, allen körperlich und geistig gesund entwickelten Menschen ein harmonisches, dem Fortschritt und der Tugend geweihtes Leben zu sichern. Die höchste Stufe nimmt der Mensch ein, welcher sich selbst genügt und nicht nötig hat, von der Arbeit anderer abzuhängen. Leistet ein Mensch einem anderen Dienste, so wird er abhängig und knechtisch und zerstört zugleich die Unabhängigkeit seines

Herrn. Die Kolonie kennt weder Regierende noch Regierte, weder Herren noch Knechte.

In der natürlichen Übung und Beschäftigung des Menschen bei der Erzeugung dessen, was er zu seinem Lebensunterhalt braucht, liegt die sichere Gewähr, daß sich sein Geist in gesunden Bahnen bewegt. Einer der Faktoren, welche am meisten dazu beitragen, daß der Mensch zum Schmarotzer herabsinkt und sein Charakter verdorben wird, ist das Geld. Da die geringe Zeit, welche für die zur Erhaltung des Lebens notwendige Arbeit erforderlich ist, dem Menschen nicht genügen kann, um seine natürlichen Bedürfnisse nach Betätigung zu befriedigen, muß er noch anderweitig wirken und etwas leisten, was ihn und seine Mitmenschen körperlich und geistig fördert.

Jede Arbeit, welche auf Körper und Geist einen verderblichen Einfluß ausübt, ist vollständig ausgeschlossen. Die Gewohnheit Tiere zu töten ist der erste Schritt zur Gewohnheit, den Mitmenschen Unrecht zuzufügen. Eine Gemeinschaft, welche nur auf ihre Wohlfahrt bedacht ist und sich selbst auf Kosten anderer Gemeinschaften zu fördern sucht, erzeugt Individuen von ebenso selbstsüchtigem Charakter.“

Das Programm ist handgedruckt von R. Duncan und zeigt denselben auf der Rückseite im Bilde am Webstuhl beschäftigt.

Wer von uns älteren Vegetariern wird bei Lesung nicht an die in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts von J. Morgenstern ins Leben gerufene und schnell verkrachte Kolonie in der Schweiz erinnert! Dann wieder an die vor einigen Jahren ebenso glänzend zu Grabe getragene von Josua Klein in Amden, welche allerdings keine vegetarische war.

*) Die einzige in Deutschland seit einer Reihe von Jahren bestehende und sich gut entwickelnde Kolonie der von Gisevius geschilderten Art ist die Obstbaukolonie Eden bei Oranienburg. Wir bedauern es mit dem Geschäftsführer dieser Kolonie, daß Herr Gisevius in seinem Buche von Eden kein Wort sagt. Gerade Eden könnte in mancher Hinsicht vorbildlich für ähnliche Unternehmungen wirken. D. Red.

Ähnlich wie Duncan trat auch mal ein Österreicher auf; auch er wollte das Geld abschaffen und ähnliche Zustände, wie sie bei den Urchristen waren, schaffen. Eine Freundin von mir, etwas exzentrisch veranlagt, geriet in diesen Kreis, entsagte ihrem Beruf und ging nach kurzer Zeit zugrunde, wohl infolge der steten Aufregungen und Entbehrungen.

Wenn Duncan meint, das Geld entbehren zu können, dann irrt er gewaltig, denn dieses ist entstanden durch natürliche Entwicklung an Stelle des Tauschverkehrs. Alle Bedürfnisse sich selbst herstellen zu wollen, ist eine Unmöglichkeit; man denke nur an das kleine Gebiet der Frau — vom Fingerhut bis zur Nadel! Wir sind eben einer auf den andern angewiesen und im „Dienen“ und gegenseitigen Unterstützen wird der

Mensch sich geistig schneller entwickeln als ein sog. „Freier“. Es mögen sich ja wohl Menschen finden, welche solchen verlockenden Versprechungen Gehör schenken, welche wenig oder gar nicht arbeiten und sich nicht unter irgend ein Joch beugen wollen. Aber das eherner Gesetz der Anpassung durchzieht die ganze Schöpfung wie ein goldener Faden, und überall sehen wir, wo ein gewaltiges Heraustreten aus hergebrachten Verhältnissen erfolgt, einen baldigen Zusammenbruch sich vollziehen, auch da, wo in der Theorie alles herrlich ausgedacht worden war. Dagegen ist uns die Heimstätten-Siedlung sympathisch, weil sie sich an unsere heutigen Verhältnisse anlehnt und langsam in neue Bahnen einlenkt.

□□□

Wie rettet man Gefallene?

Von Martha Rammelmeyer-Schönlín.

Wer einmal die ernsten, gründlichen Arbeiten von Käthe Sturmfels kennen gelernt, wird jedem neuerschienenen Buche der strebsamen Verfasserin ungeteiltes Interesse entgegenbringen: begegnet man doch in ihr einer Persönlichkeit, in deren Seele eine starke innere Kraft fühlbar nach Klarheit und Erkenntnis ringt, um durch sie die festen Richtlinien für die Leistungen eines reinen und guten Willens, den es drängt, das Erkannte in Erlebnis umzuwandeln, zu gewinnen und damit den Boden der Erfahrung, den fruchtbarsten des Lebens, zu betreten.

Die Kritik tritt leichter an die Beurteilung eines Werkes, das durch einen ausgesprochen belehrenden Charakter seine Tendenz sofort klar enthüllt, denn an ein Buch, dessen didaktische Linie sich wie ein feiner weißer Faden durch ein schönes Gewebe (die Form des Romans) schlingt, in welchem aber auch noch andere zierliche Arabesken das Auge bezaubern und fesseln.

Die strenge Grundrißidee, die K. Sturmfels ihrem neuesten Bande „Die Schwester der schönen Magarete“ (Verlag von Greiner u. Pfeiffer, Stuttgart 1908, Preis 4,50 M. gebd., 3,50 M. brosch.) unterlegt,

ist wohl die „Wie rettet man Gefallene?“ Sie ist eingekleidet in die Biographie einer schönen Seele, der Edda Wieborg, welche als Oberschwester eines Asyls für gefallene Mädchen eine seltene Treue und einen reinen Eifer für ihren schwierigen Beruf an den Tag legt. Edda ist eine der Wenigen, welche die Aufgabe, die sie sich gestellt, mit einer Hingabe all ihrer Kräfte zu lösen sich bestrebt, um damit ein *lebendiges* Christentum, ihr eigenes treibendes Motiv, zum Ausdruck zu bringen, gleichzeitig eine neue Lebenssaat in dürftige Gemüter zu legen.

Sie sticht mit ihrer vorurteilslosen, reinen und edeln Menschlichkeit stark, aber wohltuend ab von ihren mit wenigen Ausnahmen mehr dogmatisch-verknöcherten Mitarbeiterinnen, den Diakonissen des Magdaleneums Frauenrode. Edda hat nichts Hypergeistiges, sondern etwas recht Warmblütiges, oft sogar fröhlich Kindliches; sie ist keine strenge Asketin, sondern ein im richtigen Sinne genußfroher Mensch, bei dem auch Fleisch und Blut sprechen dürfen, zwar nicht als Gebieter, jedoch als wohlherzogene Diener, und gerade diese Züge bringen einem ihre edle Persönlichkeit besonders nahe.